

„LAUDATO SI“

Die neue Enzyklika von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus

von Prof. Dr. Margit Eckholt,

Professorin für Dogmatik (mit Fundamentaltheologie) am Institut für katholische Theologie der Universität Osnabrück; Leiterin des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland e. V.; Mitglied der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz (DBK)

Am 13. März 2013 wurde der Jesuit Jorge Mario Bergoglio zum Papst gewählt, und seit den ersten Augenblicken seines Pontifikats überrascht er und hält die Welt – sicher nicht nur die katholische – in Bann. Der Name Franziskus steht symbolhaft für sein Programm der Reform und Erneuerung der katholischen Kirche; er lädt die Kirche ein zum „Aufbruch“ und zu einer Rückbesinnung auf ein Leben aus dem Geist des Evangeliums, der Bergpredigt Jesu und der Seligpreisungen. Franz von Assisi, der geistliche Troubadour des 13. Jahrhunderts, hatte im Kontext der Armutsbewegungen seiner Zeit eine solche Reformbewegung angestoßen und sowohl der Kirche wie dem Papst ins Gewissen geredet mit seiner Erinnerung an den ursprünglichen Geist des Evangeliums. „Ich wünsche mir eine arme Kirche für die Armen“, so knüpft Papst Franziskus in seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ daran, und er stellt sich damit 50 Jahre nach der Erneuerung, die das 2. Vatikanische Konzil für die katholische Kirche bedeutet hat, in die große Dynamik einer Kirche, die „die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst aller Menschen“ tragen will, so der Beginn der Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“. Dazu gehört die Analyse der „Zeichen der Zeit“, der großen Herausforderungen der Weltgesellschaft – so die Armutfrage, Krieg und Gewalt, Flucht und Vertreibung, die ökologische Krise –, an denen sichtbar wird, dass Gott im Ringen der Menschen um ihre

Würde und im Einsatz für die Zukunft des ganzen Planeten in der Geschichte wirkt und Menschen herausfordert zu einem Handeln im Dienst der Menschenwürde und Sorge um die ganze Schöpfung.

Das Schöpfungslob des „Sonnengesangs“ und die „Sorge für das gemeinsame Haus“

Die eröffnenden Worte der jüngsten Enzyklika des Papstes – „LAUDATO SI“ – zitieren den „Sonnengesang“ des Franz von Assisi, sein großes Schöpfungslob, einer der ersten Texte in der italienischen Volkssprache, in dem Franz in seinem Lob auf Sonne, Mond und Sterne, auf Wind, Luft und Wolken, auf Wasser und Feuer, auf die Erde, aber auch das Leiden und den „Bruder Tod“ seine zärtliche Liebe zu allem, was geschaffen ist, ausdrückt. Angesichts der Herausforderungen der Umweltkrise stellt der Papst seine neue Enzyklika in den Dienst der „Sorge für das gemeinsame Haus“, wie der Untertitel lautet, und er erinnert uns mit Franz von Assisi daran, „dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in ihre Arme schließt“; dann zitiert er aus dem Sonnengesang: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“ (LS 1) Genau diese Schwester „schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr

aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ (LS 2); darum ist es entscheidend, „den Planeten als Heimat zu begreifen und die Menschheit als ein Volk, das ein gemeinsames Haus bewohnt“ (LS 164). „Die Interdependenz verpflichtet uns, an eine einzige Welt, an einen gemeinsamen Plan zu denken“ (ebd.).

Eine Umwelt- und Sozialenzyklika

Die Enzyklika reiht sich ein in die Sozialenzykliken der vorhergehenden Päpste. Es fällt auf, dass Papst Franziskus gleich zu Beginn seines Textes auf die Enzyklika „Pacem in Terris“ von Johannes XXIII. (1963) mit ihren Vorschlägen für den Weltfrieden Bezug nimmt, in einer Zeit verfasst, als die Welt „am Rand des Nuklearkriegs“ (LS 3) stand. Die ökologische Katastrophe wird in ihren weltweiten Auswirkungen genau mit dieser Bedrohung in Verbindung gebracht. Paul VI. hat die ökologische Krise 1971 angesprochen, aber erst Johannes Paul II. hat von der Notwendigkeit einer „weltweiten ökologischen Umkehr“ gesprochen (LS 5), und Benedikt XVI. ist dann mehrfach auf die Umweltkrise eingegangen und hat vor dem Deutschen Bundestag in einer weit beachteten Ansprache am 22. September 2011 unverantwortliches Verhalten und ungezügelt wirtschaftswachstum angeprangert, das eine Humanökologie im Dienst der ganzen Schöpfung erforderlich macht.



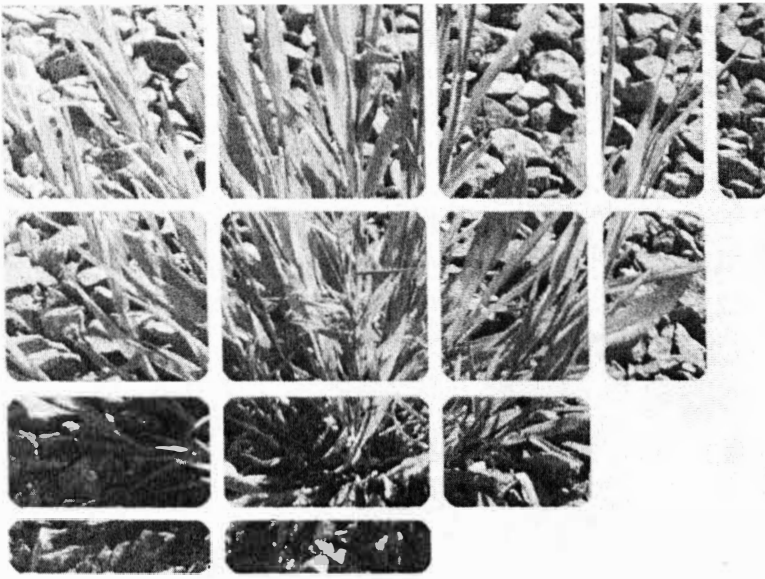
Mit der neuen Enzyklika von Franziskus liegt nun ein lehramtlicher Text vor, der sich in seinen sechs Kapiteln in einer umfassenden Weise mit der weltweiten ökologischen Krise und der Zukunft des Planeten auseinandersetzt: Nach der Analyse der Herausforderungen durch Umweltverschmutzung und Klimawandel, der Wasserfrage, dem Verlust der biologischen Vielfalt, der Verschlechterung der Lebensqualität und dem sozialen Niedergang, der weltweiten sozialen Ungerechtigkeit, die im eröffnenden Kapitel angesprochen werden, gibt Franziskus im zweiten Kapitel unter dem Titel „Evangelium von der Schöpfung“ einen kurzen Abriss von Leitfragen christlicher Schöpfungstheologie. Er geht im dritten Kapitel auf die Debatten um die „menschliche Wurzel der ökologischen Krise“ ein, kritisiert einen fehlgehenden Anthropozentrismus und fasst auf diesem Hintergrund im vierten Kapitel zentrale Thesen katholischer Soziallehre zu einer „ganzheitlichen Ökologie“ zusammen. In den beiden letzten Kapiteln werden Leitlinien für das Handeln formuliert: zunächst geht der Papst auf Handlungsanforderungen im Dialog mit Politik, Wirtschaft und den Wissenschaften ein, dann skizziert er in pastoraler Hinsicht Aufgabenfelder einer „ökologischen Erziehung und Spiritualität“. Der große geistliche Impuls auch dieser Enzyklika und damit ihr Stellenwert im Zusammenhang des Evangelisierungs-Auftrags der katholischen Kirche wird gerade in diesen Anregungen zur Entfaltung einer Schöp-

fungsspiritualität deutlich. Wenn die Kirche sich angesichts der Umweltkrise und der Zerstörung des „gemeinsamen Hauses“, der Gefährdung der Zukunft der Schöpfung äußert, so ist dies nicht eine bloße „Reaktion“ auf eine der großen Krisen der Gegenwart, sondern es hat mit dem ursprünglichen Auftrag der Kirche zu tun: den Menschen an seinen Ursprung zurückzubinden, der in dieser Zerstörung der Lebenswelten verletzt wird, weil der Mensch sich vergeht an seinem, in die Schöpfung eingeschriebenen Auftrag, „Hüter“ der Schöpfung zu sein, „den Garten der Welt zu ‚bebauen‘ und zu ‚hüten‘“ (LS 67), wie es in den großen Texten der Genesis formuliert ist. Gerade darum „appelliert“ eine „zerbrechliche Welt mit einem Menschen, dem Gott sie zur Obhut anvertraut, (...) an unsere Vernunft, um zu erkennen, wie wir unsere Macht orientieren, ausüben und beschränken müssten“ (LS 78).

Ökologische Umkehr

Franziskus macht – genauso wie in „Evangelii Gaudium“ – deutlich, dass die zentralen Herausforderungen unserer Zeit jeden Einzelnen treffen und ein neuer „Lebensstil“ (LS 206) notwendig ist, wenn das gemeinsame Haus der Schöpfung Zukunft haben soll. Dazu gehören Achtsamkeit dem anderen und der Umwelt gegenüber (LS 208), „ökologische Umkehr“ (LS 216–221) und eine „Veränderung des Menschen“ (LS 9), die nur über Bildungs-

prozesse möglich sind. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit den Fakten, die Analyse der Ursachen der Umweltkrise, aber noch mehr ein Bewusstwerden dessen, was Schöpfung überhaupt ist: die tiefe Erfahrung der Verbundenheit mit der ganzen Schöpfung, die Fähigkeit des „Stauens“ gegenüber der Natur und der Lobpreis des Schöpfers, zu dem Franz von Assisi in seinem „Sonnengesang“ gefunden hat: „Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen. Die Armut und die Einfachheit des heiligen Franziskus waren keine bloß äußerliche Askese, sondern etwas viel Radikaleres: ein Verzicht darauf, die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln.“ (LS 11) Wenn Papst Franziskus hier an Franz von Assisi erinnert, so ist dies kein ökologischer Romantizismus, sondern er verbindet das franziskanische Schöpfungslob mit der „Option für die Armen“ – das ist der „rote Faden“ seines Apostolischen Schreibens: Ein ökologischer Ansatz verwandelt sich immer in einen „sozialen Ansatz“, „der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussion aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ (LS 49). Der Papst spricht in diesem Zusammenhang mehrfach von der „ökologischen Schuld“ besonders zwischen dem Norden und dem Süden und redet den reichen Nationen ins Gewissen „im Zusammenhang >>



>> mit Ungleichgewichten im Handel und deren Konsequenzen im ökologischen Bereich wie auch mit dem im Laufe der Geschichte von einigen Ländern praktizierten unproportionierten Verbrauch der natürlichen Ressourcen“ (LS 51). „LAUDATO SI“ ist eine Sozialenzyklika, die einen neuen, ganzheitlichen Blick auf die Welt wirft und im Dienst der Bewusstseinsbildung steht, „dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind“. „Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus eben diesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“ (LS 52)

Das ist nur möglich im Dialog der vielen, und so versteht der Papst „LAUDATO SI“ als einen Aufruf zu einem „neuen Dialog“, „wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten“ (LS 14), einen Dialog von Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und der verschiedenen religiösen Traditionen. „Es ist auch notwendig, auf die verschiedenen kulturellen Reichtümer der Völker, auf Kunst und Poesie, auf das innerliche Leben und auf die Spiritualität zurückzugreifen. Wenn wir wirklich eine Ökologie aufbauen wollen, die uns gestattet, all das zu sanieren, was wir zerstört haben, dann darf kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit beiseitegelassen werden, auch nicht die religiöse mit ihrer eigenen Sprache.“ (LS 63) Lernen kann die katholische Kirche von den Schöpfungstheologie und Umweltethik des orthodoxen Christentums; nicht umsonst war darum bei der Vorstellung der Enzyklika im Vatikan am 18. Juni dieses Jahres auch der ortho-

doxe Metropolit von Pergamo, Giovanni Zizioulas, anwesend, neben Kardinal Peter Turkson (Päpstlicher Rat *Justitia et Pax*), dem deutschen Klimaexperten Hans Joachim Schellnhuber, der Leiterin der US-amerikanischen *Catholic Relief Services*, Carolyn Woo, und Valeria Martano, einer Grundschullehrerin in Rom, die Mitglied ist von *Sant'Egidio*. Auch im Blick auf die nächste UN-Klimakonferenz vom 30. November bis 11. Dezember 2015 in Paris möchte die Enzyklika ein Zeichen setzen, wie in der gesamten Weltgemeinschaft ein Prozess angestoßen werden kann hin zu einem „anderen Blick“, einem Denken, einer Politik, einem Erziehungsprogramm, einem Lebensstil und einer Spiritualität, „die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden.“ (LS 83). Das bedeutet eine „kulturelle Revolution“, Entschleunigung und ökologische Umkehr, eine andere Politik: „Wir brauchen eine Politik, deren Denken einen weiten Horizont umfasst und die einem neuen, ganzheitlichen Ansatz zum Durchbruch verhilft, indem sie die verschiedenen Aspekte der Krise in einen interdisziplinären Dialog aufnimmt.“ (LS 197)

Hüter der Schöpfung werden

Die Enzyklika, im deutschen kirchlichen und politischen Kontext positiv aufgenommen, aber auch nicht unumstritten in konservativen politischen und kirchlichen Kreisen in den USA und dem Heimatkontinent des Papstes, wartet auf eine weitere Rezeption. Franziskus weiß um die Komplexität der Herausforderungen der Umweltkrise, er weiß, dass ein solcher Text im Blick auf wirt-

schaftliche, politische, wissenschaftliche Sachverhalte immer nur Vereinfachungen bieten kann, er versteht sein Schreiben nicht mehr und nicht weniger als eine Einladung zu einem gemeinsamen Tun im Dienst der Menschheit und der ganzen Schöpfung. Kardinal Walter Kasper hatte bereits im Blick auf das Apostolische Schreiben „*Evangelii Gaudium*“ formuliert: „Das sind sperrige, zum Widerspruch reizende, provokante Thesen, die weh tun. Doch harmlos war auch das Evangelium, das Jesus verkündet hat, nicht.“ (Walter Kasper, *Papst Franziskus – Revolution der Zärtlichkeit und der Liebe*. Theologische Wurzeln und pastorale Perspektiven, Stuttgart 2015, 96/97) Das trifft in gleicher Weise auf „LAUDATO SI“ zu.

Franziskus hat bei seiner Amtseinführung am 19. März 2013 in der Predigt auf den heiligen Josef als „Custos“, als Hüter, verwiesen. Eine zerbrechliche Welt braucht Menschen, die „Hüter“ der Schöpfung sind. Das ist auch ein schönes Sinnbild für das Papstamt in globalen Zeiten, in der „Sorge für das gemeinsame Haus“ und im Dienst des Friedens weltweit. Die Hoffnung, die der Papst mit seiner Enzyklika verbindet, möge Wirklichkeit werden: „Während die Menschheit des postindustriellen Zeitalters vielleicht als eine der verantwortungslosesten der Geschichte in Erinnerung bleiben wird, ist zu hoffen, dass die Menschheit vom Anfang des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingehen kann, weil sie großherzig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat.“ (LS 165) ■